



Ginkgo biloba im Gutspark in Harbke.

Die ältesten Ginkgos Europas

Nach der Entdeckung des Ginkgos in Japan 1691 kam ein Jahr später das erste lebende Material nach der Eiszeit wieder auf europäischen Boden. Die ältesten noch existierenden Exemplare haben inzwischen das Alter von rund 250 Jahren. Wo stehen die ältesten Bäume?

Die Frage, wann der erste Ginkgo in Europa gepflanzt wurde, ist entgegen vieler Behauptungen nicht eindeutig zu beantworten. Nach gegenwärtigen Erkenntnissen soll es sich bei dem Exemplar im alten Bota-

nischen Garten Utrecht (heute Universitätsmuseum, Lange Nieuwstraat 106) um das älteste lebende Exemplar in Europa handeln. Es könnte bereits um 1730 gepflanzt worden sein, andere Quellen sprechen von 1767. Zum ersten Mal wurde dieser Ginkgo im Jahre 1771 als „ein Baum von ein paar Meter Höhe“ nachweislich erwähnt. Das Pflanzjahr dürfte damit wohl deutlich vor 1767 gelegen haben.

Der Baum hatte vor einem Windbruch 1987, der ihn um mehr als 3 m dezimierte, eine Höhe von 23 m bei 18 m Kronendurchmesser und einen Stammumfang von 398 cm.

In der belgischen Ortschaft Geetbets steht im Pfarrgarten ein Exemplar, dessen Pflanzjahr man auf eine ähnliche

Zeit, also zwischen 1730 und 1760, datiert. Im Dorf behauptet man, dass der Baum durch „Missionare“ im Jahre 1730 aus Asien gekommen sei. Er hat jetzt eine Höhe von etwa 30 m bei einem Stammumfang von 5,10 m. Trotz mehrfacher Klärungsversuche von verschiedenen Seiten gab es bisher auch für dieses Exemplar kein konkretes Ergebnis.

Für das Exemplar im Botanischen Garten der Universität Leiden steht dagegen das Pflanzjahr 1875 fest. Die Herkunft des Ausgangsmaterials ist jedoch auch in diesem Fall unklar.

Hilfreich für die Klärung wäre ein Hinweis, wo das von Engelbert Kaempfer bei seiner Rückkehr aus Japan im Jahre 1792 mitgebrachte Material hingelange. Doch das bleibt nach wie vor im Dunkeln. Wolfgang Michel-Zaitsu, Professor für sprach- und kulturvergleichende Studien an der Kyushu-Universität in Fukuoka (Japan), hat das gesamte Werk Kaempfers studiert und zum Teil auch übersetzt. Er bestätigte dem Autor dieses Artikels, dass es darin keinerlei diesbezügliche Notizen gäbe oder sich Hinweise erkennen ließen, aus denen man solche Informationen ableiten könne. Da Kaempfer sein



Werk „Amoenitatum Exoticarum“ erst wesentlich später nach seiner Rückkehr aus Japan, nämlich in seinem Todesjahr 1712 veröffentlichte, sollte man hoffen, hierin Bemerkungen dazu zu finden. Doch die Jahre von 1792 bis etwa 1860 bleiben hinsichtlich des Ginkgos nach wie vor im Dunkeln. Es ist nicht klar, aus welcher Herkunft und in welcher Form (Samen oder Pflanzen) die ersten Ginkgos damals in die botanischen Gärten kamen. Hierzu lassen sich weder in Utrecht noch in Leiden Anhaltspunkte in den Archiven finden. Entstammen sie überhaupt noch dem ursprünglichen japanischen Material von Kaempfer oder handelt es sich schon um eine zweite Generation?

Der Autor schließt dafür auch die Verbindung zu den Royal Botanic Gardens in Kew nicht aus. Der dort stehende älteste Ginkgo Englands wurde im Jahre 1762 aus dem Garten des Duke of Argyll vermutlich im Alter von drei bis fünf Jahren nach Kew umgepflanzt. Diese Jahreszahl ist eigentlich ziemlich sicher. Der englische Arzt und Pflanzenkundige D. Johann Philipp du Roi hielt sich kurze Zeit später, nämlich von 1765 bis 1770, fünf Jahre in Harbke auf und verfasste hier auch die „Harbkesche wilde Baumzucht“. Erst in der zweiten Auflage 1795 wird darin auch der Ginkgo erwähnt. Sollten vielleicht über diesen Weg die ersten Ginkgos nach Deutschland (Harbke) gekommen und das von Kaempfer aus Japan mitgebrachte Material zuerst nach England gelangt sein? Die verschiedenen Aufzeichnungen aus dieser Zeit lassen ja auf eine intensive vegetative Vermehrung in Harbke schließen, und umfangreiche Kontakte zu Fürstenthümern bestanden wohl. Schließlich war die Dynastie derer von Veltheim schon weit verstreut in Deutschland ansässig (zum Beispiel auch in Ostrau/Sachsen-Anhalt, wo ebenfalls sehr alte Ginkgos stehen).

2 Einer der beiden alten Ginkgo-Bäume in der Stuttgarter Wilhelma. Die Bäume wurden etwa im Jahr 1850 gepflanzt.

Die ältesten Exemplare in Deutschland

Viele Fürsten, Gutsherren und Gelehrte zwischen Nordsee und Bodensee pflanzten seit dem 18. Jahrhundert Ginkgos. Bekannt wurden sie wohl hauptsächlich durch Goethes Gedicht „Dieses Baums Blatt“ aus dem Jahre 1815, welches zum ersten Mal in „West-östlicher Divan“ 1819 veröffentlicht wurde. Das Gedicht ist Goethes später Liebe, Marianne von Willemer, gewidmet und stellt das Ginkgoblatt aufgrund seiner Zweiteilung als Sinnbild der Freundschaft dar. Die meisten Gutsherren und Parkbesitzer werden damals dort wohl zum ersten Male etwas über diesen „seltsamen“ Baum gelesen haben, sofern sie nicht vorher durch gegenseitige Besuche der Fürsten- und Gutshäuser davon erfuhren.

Der älteste Ginkgo in Deutschland wurde nachweislich 1761 in Saarbrücken gepflanzt. Er existiert heute nicht mehr. Noch am Leben sind dagegen die mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nächstältesten Exemplare, um die sich jedoch Gerüchte und Ungereimtheiten ranken, die nicht eindeutig ausgeräumt werden können. Gemeint sind die im ehemaligen Park des Grafen von Veltheim in Harbke (angelegt 1754) stehenden beiden Ginkgos. Ihr Pflanzjahr rangiert erwiesenermaßen vor den nächsten ältesten, in Deutschland noch existierenden Exemplaren in Putbus (1787), Frankfurt am Main (1780–1790) und Jena (1792–1794).

Das Pflanzjahr in Harbke lässt sich nicht genau festlegen. Die Quellen widersprechen sich; die Angaben variieren zwischen 1758 und „vor 1782“. Bei der Auswertung dieser Quellen fällt auf, dass sich der Standort der Ginkgos im Harbker Park einmal geändert hat. Nachdem dieser zuerst als Jungpflanze in einem „im Stil einer gotischen Kirche erbaute(n) Gewächshaus“ kultiviert wurde, schreibt Hirschfeld über den Standort in seinem „Taschenbuch für Gartenfreunde“ 1783: „... im Rücken des Gartens findet man eine hohe Mauer, die den selbst stehenden Ginkgo ...“ Auffallend ist, dass er dabei nur den Singular verwendet!

Seltsamerweise erwähnt auch Goethe in seinem Brief von 1805 an den Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Carl August nichts von zwei Stämmen, wohl aber bereits dies: „... und insofern ein Unikum, als er männliche und weibliche Blüten trägt, obwohl er eine zweihäusige Pflanze ist.“ In diesem Jahr sah Goethe in Harbke zum ersten Mal ein größeres Exemplar dieser Art „als einen Baum mit einem Alter von 40 Jahren“, allerdings nicht blühend, wie man diese Aussagen interpretieren könnte, da er vom 17. bis 19. August dort war. Graf von Veltheim schreibt 1828 selbst, dass sein nun siebzehnjähriges Exemplar vor sechs Jahren „zum ersten Male geblüht, jedoch nur männliche Blüten getragen“ habe. Das Alter und Geschlecht sind damit wohl manifestiert.

Nach Überlieferungen an anderer Stelle soll der Schweizer Botaniker Augustin Pyramus de Candolle das erste weibliche Exemplar in Europa erst 1814 entdeckt haben. Ob dies den Tatsachen entspricht oder durch die damals geringen Kommunikationsmöglichkeiten über weite Strecken nur nicht an so entfernter Stelle Europas bekannt war, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Jedenfalls hat de Candolle diese Entdeckung zum Anlass genommen, eine Pfropfmethode zu entwickeln, die kurze Zeit später überall Schule machte: Ein weiblicher Ast wurde auf männliche Ginkgos zum Zwecke der Fruchtbildung veredelt, so wie auch am rechten Stamm der heute existierenden Harbker Ginkgos.

Die damalige ausführliche Beschreibung der vegetativen Vermehrung von Ginkgos könnte eine Bestätigung sein, dass wohl doch noch keine weiblichen Ginkgos bekannt waren. J. F. Pott schreibt dazu 1795 in seinem Werk „Harbkesche wilde Baumzucht“: „Seine Vermehrung geschieht bei Ermangelung des Samens durch Ablegen und durch Stecklinge. Sie gelingt zwar auf die erste Art recht gut; allein die Vervielfältigung des Baumes kann dadurch nur mühsam und langsam erhalten werden. Nach den hiesigen Verfahren gelangt man durch Stecklinge leichter dazu. Anfänglich hatte man hier Versuche durch Stecken in Mistbeete gemacht, die aber missglückten. Darauf hat man sie im Frühjahr im Freyen in einen schattigen, etwas feuch-



ten Boden gesteckt, wo sie sämtlich auf das Beste angeschlagen sind.“

So könnte es zutreffen, dass der weibliche Ast in Harbke erst nach der Entdeckung eines weiblichen Exemplares durch de Candolle, also später, gepfropft wurde. Beim Besuch der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft (DDG) Anfang August des Jahres 1920 werden er und seine Fruktifizierung ausdrücklich erwähnt, wenn auch fälschlicherweise ein männliches und ein weibliches Exemplar angenommen wurden.

Sicher gehörten die beiden Harbker Ginkgos niemals zu den eindrucksvollsten Exemplaren ihrer Art. Der Wuchs war schon damals etwas kümmerlich, wie Pott 1795 schrieb: „Der älteste hier befindliche Baum hat in einem Alter von 14 Jahren eine Dicke des unteren Theils von 4 Zoll und eine Höhe von 11 Fuß. Der Stamm würde von der Schwere der Zweige und der Blätter niedergebogen werden, wenn er nicht durch eine Stange aufrecht erhalten würde.“ Diese Unterstützung ist genauso auch heute noch für den linken der beiden Ginkgos notwendig, was einen wichtigen Beweis seiner Identität darstellt. Zusätzlich standen über 150 Jahre drei riesengroße Eiben am Fuß der beiden Stämme, und ein ausgewachsener *Liriodendron* (wird 1920 mit 22 m Höhe und 240 cm Stammumfang angegeben) schuf der Lichtholzart Ginkgo zusätzliche Konkurrenz. Weiterhin trug der relativ schattige Standort hinter der Kirche sein Übriges bei.

Dies war in mehr als 100 Jahren sicherlich nicht die einzige Ursache für den gedrungenen Wuchs. Der anhaltini-

sche Ort Harbke liegt 40 km von Braunschweig entfernt. In unmittelbarer Nähe, in Helmstedt, begann 1874 die Braunkohlegewinnung im Tagebau. Nach der Jahrhundertwende entstanden hier auch damit betriebene Elektrizitätswerke und eine Brikettfabrik. Obwohl auf von Veltheims Grund kein Kohleabbau erfolgte, hatten die enorme Grundwasserabsenkung ganz in der Nähe und der regelmäßige und immer höher werdende Ausstoß von damals noch ungefilterten Abgasen und Asche von Kraftwerk und Brikettfabrik nicht nur für die Bäume des Harbker Parks schädliche Einflüsse.

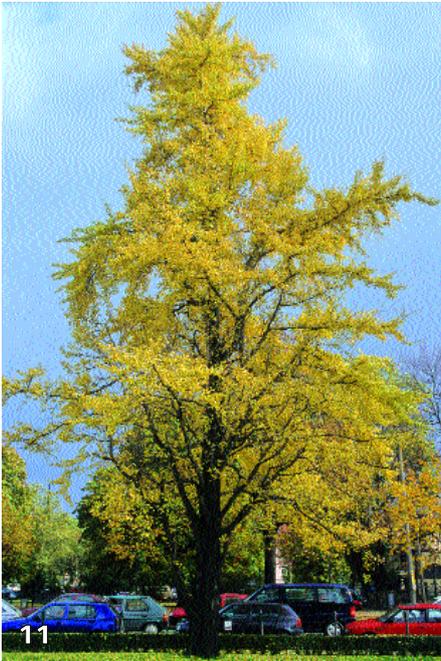
Übrigens war Gutsbesitzer August Ferdinand Graf von Veltheim nicht nur Botaniker, sondern auch Geognologe (stand damals für „Struktur und Bau der festen Erdkruste“ – heute Geologie), Mineraloge und Altertumskundler und erhielt von der Universität Helmstedt dafür den Titel eines Dr. phil. h. c. Er befasste sich auch hauptberuflich mit dem dortigen Bergbau, anfänglich noch mit dem Abbau unter Tage, und führte deswegen den Titel eines „Berghauptmannes“.

Da sein Park später über 50 Jahre auf dem Gebiet der DDR innerhalb der 5-km-Sperrzone zur Demarkationslinie



10

- 3 Ginkgo im Brentanopark in Frankfurt/Main-Rödelheim.
- 4 Um 1800 gepflanzter Ginkgo im Hamburger Jenischpark.
- 5 Ginkgo im Botanischen Garten Utrecht.
- 6 Ginkgo im Botanischen Garten Leiden.
- 7 Ginkgo biloba in Kassel-Wilhelmshöhe.
- 8 Der Ginkgo im Schlossgarten in Karlsruhe ist das vielleicht höchste Exemplar in Deutschland.
- 9 Um 1899 gepflanzter Ginkgo in Müllheim.
- 10 Goethe-Ginkgo im Botanischen Garten Jena.



Ginkgo biloba am Albertplatz in Dresden, ein Exemplar von etwa 21 m Höhe.



Der stattliche Ginkgo in Weimar wurde im Jahr 1815 gepflanzt und hat heute eine Höhe von rund 30 m erreicht.

lag, war ein Zutritt auch für Anwohner nur mit einem Sonderausweis möglich. So fristete der Harbke Ginkgo in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ein Schattendasein.

Nach dem Abbau der Grenzanlagen und Sperrzone beschäftigten sich wieder einheimische Naturschützer sowie Dendrologen (auch die DDG) mit den beiden Ginkgos. Die Diskussion, ob es sich bei einem der beiden heutigen Exemplare um das ursprüngliche oder ob es sich um zwei später neu gepflanzte handeln könnte, entbrannte aufs Neue. Und so kann man auch heute für beide Meinungen zutreffende und einleuchtende Argumente hören, ohne zu einem eindeutigen Ergebnis kommen zu können.

Der Ginkgo-Liebhaber Dr. Witzleben aus Teicha hat in langjährigen Untersuchungen auf schlechten Standorten durchschnittliche Dicken-Jahreszuwäch-

se von 0,5 bis 0,6 cm ermittelt; auf zusa-
genden Standorten übrigens von 1 cm
oder gar darüber. In diesem Fall sind die
Jahreszuwächse anhand der bekannten
Werte für Harbke aber bedeutend gerin-
ger anzusetzen, so dass diese beiden Ex-
emplare wesentlich älter als die nach sei-
ner Faustformel zu errechnenden 115
Jahre alt sind. Dass es sich bei zumindest
einem der heute in Harbke vorhandenen
beiden Exemplare wohl doch um den Ori-
ginalbaum handelt, machen die Anga-
ben im Jahrbuch 1920 der DDG wahr-
scheinlich, die anlässlich eines Besuchs
dort gemacht wurden. Umfänge von 118
und 114 cm und eine Höhe von 9 m wer-
den hier genannt. Solche Exemplare
wachsen nicht in 100 Jahren heran, zu-
mal auf solch problematischem Standort!

Betrachtet man heute den Standort in
Harbke, so findet man genau diese zwei
dicht zusammenstehenden Stämme von
damals, die einzeln aus dem Boden tren-
nen (was 1920 im Jahrbuch explizit er-
wähnt wird). Neuere Untersuchungen
bewiesen, dass es sich um zwei ur-
sprünglich männliche Exemplare han-
delt. Von einem „Zwilling“ ist in allen
Niederschriften aus der damaligen Zeit
allerdings nirgends die Rede.

Könnte es deshalb nicht sein, dass es
sich beim zweiten Exemplar um einen
Stockausschlag handelt? Damit wäre
auch die unmittelbare Benachbarung zu
erklären. Dieser Stockausschlag kann ja

durchaus ähnlich alt sein wie das erste
Exemplar. Nur wurde ihm damals wegen
seiner geringen Größe wenig Beachtung
geschenkt oder darin ein junger Seiten-
ast vermutet und er deshalb nicht er-
wähnt. Dass ein Gärtner ein zweites Ex-
emplar unmittelbar daneben setzt, ist fast
undenkbar. Der zweite Baum ist inzwi-
schen stärker als der erste, weil er sich
nach Entfernung der konkurrierenden
Gehölze bald besser in die Höhe strecken
konnte.

Die von Hirschfeld im Zitat erwähnte
Mauer hinter dem Standort ist übrigens
auch heute noch vorhanden, allerdings
nicht durchgängig. Auf dem ältesten be-
kannten Foto dieses Ginkgos aus dem
Jahre 1935 sind rechts und links zwei
Mauerenden zu sehen, die mit einem me-
tallenen Zierzaun verbunden sind, ge-
nauso wie heute.

Den „Mitteilungen der DDG“ aus dem
Jahre 1936 ist zu entnehmen, dass der
rechte Stamm damals bereits einen
Stammumfang von 192 cm und der linke
Stamm von 142 cm hatte.

Auf unsere Anregung hin wurden die
Exemplare im Herbst 2005 von Land-
schaftsplaner Rainer Brokof mit folgen-
dem Ergebnis vermessen: rechter Stamm
Umfang (in etwa 1 m Höhe gemessen)
194 cm, Höhe circa 10,50 m; linker
Stamm Umfang 165 cm, Höhe circa
18 m. Der Zuwachs ist demnach – wohl
aus oben genannten Umständen – über

Gp-Basics

In zwei umfangreichen Veröffentlichungen
stellte Gp im vergangenen Jahr *Ginkgo biloba*
vor: „Ginkgo: Ziergehölz und Nutzpflanze“
in Nr. 6/2006, Seiten 18–23, und „Züchtung
und Sortiment von Ginkgo biloba“ in Nr. 7/2006.
Die Beiträge sind auf der Gp-Homepage
www.gartenpraxis.de unter
den Webcodes **gp564** und **gp568** leicht zu
finden.

Standorte der ältesten Ginkgos in Deutschland		
Baden-Württemberg	StU = 89 cm; Dreiergruppe, H = 29 m, StU = 108 cm / H = 28 m, StU = 105 cm / H = 19 m, StU = 76 cm; alle zwischen 1822 u. 1886 gepflanzt	Dresden, Bürgerwiese gepflanzt zw. 1863–1869, männlich, Höhe 25 m, Kronenbreite 13 m, StU = etwa 3,45 m
Stuttgart , Wilhelma 2 Bäume um 1850, StU = über 4 m	Frankfurt/Main-Rödelheim , Brentanopark, neben dem Petrihaus 1 Baum zwischen 1780 und 1790, bereits von Goethe 1815 besucht, weitere um 1815 gepflanzt	Dresden, Hans-Sachs-Straße Allee aus 52 Bäumen, darunter mehrere weibliche Exemplare, gepflanzt 1927–1928, durchschnittliche Höhen 20 m, Kronenbreiten 12 m, StU = zwischen 160 und 190 cm, im Exemplar vor Haus Nr. 28 zwei Hexenbesen!
Konstanz , Insel Mainau gepflanzt 1872, H = 25 m, K = 15 m, StU = 4,30 m	Hamburg	Dresden, Bachstraße Allee aus 30 Bäumen, darunter mehrere weibliche Exemplare, gepflanzt 1895, durchschnittliche Höhen 21 m, Kronenbreiten 9 m, StU = 150 bis 190 cm, stärkstes Exemplar 218 cm
Müllheim , Lindenstraße (Winzergenossenschaft) um 1899, H = 16 m	Hamburg-Klein-Flottbek , Jenischpark gepflanzt um 1800 vom schottischen Gärtner James Booth	Sachsen-Anhalt
Karlsruhe , Schlossgarten gepflanzt zwischen 1870 und 1880, männlich, Höhe 35 m, StU = 398 cm, der höchste Ginkgo in Deutschland?	Mecklenburg-Vorpommern	Harbke (zwischen Braunschweig und Helmstedt), Gutspark Schlosskirche St. Levin siehe Beschreibung im Text
Bayern	Greifswald , Botanischer Garten etwa 1883, StU = 4,52 m, mehrstämmig	Goseck (zwischen Naumburg und Weißenfels), Park Schloss Goseck von den Grafen von Zech-Burkersroda um 1840 gepflanzt; männlich, Höhe: 23,5 m, StU = 3,95 m
Lindau (Bodensee) , Auf dem Wall/Bei der Heidenmauer beide um 1853	Putbus , Park 1787, StU = ca. 3 m	Ostrau , Schlosspark v. Veltheim gepflanzt etwa 1840–1845, Höhe 30 m, StU = 3,25 m
Fürth , Stadtpark, Schulgarten 1850, H = 25 m	Güstrow , Schlossgarten etwa 1800, StU = 3,63 m, mehrstämmig	Hundisburg gepflanzt etwa 1795, StU = 3,40 m
Berlin	Niedersachsen	Thüringen
Berlin-Wilmersdorf , Bundesallee, Universität der Künste 3 Bäume (1 weiblicher), H = 15–18 m, etwa 1882	Destedt/Lkr. Wolfenbüttel nach 1880	Weimar , Puschkinstr., am Übergang zur Anna-Amalia-Bibliothek 1815 gepflanzt von d. Weimarer Hofgärtnermeistern Gebr. Sckell, H = 30 m
Berlin-Neukölln , Fullhammer Allee (Britzer Park) 2. Hälfte 19. Jh., H = 20 m, StU = 3 m	Nordrhein-Westfalen	Jena , Botanischer Garten, 2 Bäume: 1. Goethe-Ginkgo: gepflanzt 1792–1794, Höhe: 21 m, StU = 3,90 m, mit weibl. Ast (höchstwahrsch. gepfropft), auf der Straßenseite „Chi-Chi“-Bildung am Stamm; 2. Männlicher Ginkgo: gepflanzt ca. 1850, Höhe: 25 m, StU = 3,40 m, mit weibl. Ast (höchstwahrsch. gepfropft)
Berlin , Unter den Linden, Humboldt-Universität, vorderer u. hinterer Garten 2 Bäume, von Humboldt zwischen 1860–1870 gepflanzt	Jüchen/Niederrhein , Park Schloss Dyck 1796 gepflanzt, Windwurf 1985	
Brandenburg	Rheinland-Pfalz	
Potsdam , Sanssouci, Nordischer Garten etwa 1850/1860? von Peter Joseph Lenné; männliches Exemplar: 23 m Höhe, StU = 439 cm; weibliches Exemplar: 23 m Höhe, StU = 444 cm (Angaben aus 1980)	Bonn , Botanischer Garten etwa 1870, zweistämmig, männlich mit aufgefpr. weibl. Ästen, StU = 3,16 m, H = 14 m, K = 15 m	
Hessen	Speyer , Armbruststr. bei der Sparkasse gepflanzt 1889, männlich, H = 16 m;	
Kassel , Schlosspark Wilhelmshöhe, Umgebung großes Gewächshaus 4 männliche Bäume: 1 Solitärbaum, H = 21 m,	Speyer , Landurierstr. 60 gepflanzt 1884, männlich, H = 30 m	
	Bad Dürkheim , Weingut Fitz-Ritter H = 21 m, StU = 3,80 m, Alter > 200 Jahre	
	Sachsen	
	Dresden , Albertplatz gepflanzt zw. 1900–1910, weiblich, Höhe 21 m, Kronenbreite 9 m, StU = etwa 2,75 m	
StU = Stammumfang (alle Stammumfänge in 1 m Höhe über Erdboden gemessen); H = Höhe (circa); K = Kronendurchmesser (circa). Über Hinweise zu weiteren alten, vor 1800 gepflanzten und nicht in dieser Tabelle erwähnten Ginkgos ist der Autor dankbar.		

70 Jahre äußerst gering gewesen. Wie uns R. Rohr aus Harbke mitteilte, bei dem wir uns besonders für die Zusammenstellung historischen Materials aus Harbke bedanken, beginnt der Baum an mehreren Stellen mit der Bildung von Tschü-Tschü.

Im Zuge dieser Recherchen tat sich ein weiterer interessanter Aspekt auf: Röttger von Veltheim, Graf von Harbke, vermählte sich 23-jährig im Jahr 1802 mit Fräulein von Lauterbach aus Frankfurt am Main. Die Ehe wurde 1806 wieder ge-

schieden und Fräulein von Lauterbach heiratete anschließend den Fürsten Malte von Putbus auf Rügen. An all diesen drei Orten sind Ginkgos zu finden, die etwas später, jedoch zeitnah gepflanzt wurden. Die wirtschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen dieser Fürstenhäuser untereinander wurden vom Autor nicht näher untersucht. Jedoch bestanden diese auf alle Fälle, was sich durch einen Satz im Jahrbuch der DDG von 1920 auf Seite 361 ziemlich sicher vermuten lässt: „... und dann wurden

die Wagen nach der dendrologischen Schatzkammer Harbke bestiegen, die in großer Zahl von der fürstlich Putbuschen Verwaltung zur Verfügung gestellt waren.“

Der Autor ist anhand der umfangreichen Recherchen und Studien historischer Literatur davon überzeugt, dass es sich bei dem einen Harbker Ginkgo um den ursprünglichen handelt und er damit mit etwa 235 Jahren der älteste auf deutschem Boden ist.

Wolfgang H. Orlamünde